

# Kurzfassung

Die Häufigkeit, mit täglich in unseren Nachrichten und Medien über gewalttätige Konflikte auf der Welt berichtet wird, erzeugt das Gefühl, dass Gewalt – oder die Androhung von Gewalt – allgegenwärtig ist, während in Wirklichkeit Frieden die Norm ist. Hochrangige Beamte fragen oft zivilgesellschaftliche Akteure, einschließlich QCEA-Mitarbeiter, welche zivilen Alternativen es zu militärischen Interventionen gibt, wenn es um gewalttätige Konflikte geht. Dieser Bericht beantwortet diese Frage. Er wirbt für die Schaffung von Frieden und liefert eine Unzahl nichtmilitärischer Instrumente, die von allen Akteuren dafür genutzt werden können. Er ergänzt die Forschungsergebnisse, die zeigen, dass in den letzten 35 Jahren 77% der gewaltsamen Konflikte durch ein Friedensabkommen beendet wurden, während nur 16,4% durch einen militärischen Sieg beendet wurden. In Anerkennung des Wertes und der Wirksamkeit der zivilen Friedensbildung geht dieses Handbuch über traditionelle Methoden wie Verhandlungen und Mediation hinaus und zeigt Formen des Engagements in vielen Sektoren und auf vielen Ebenen der Gesellschaft auf.

So nützlich bestimmte Instrumente der Friedensbildung auch sein mögen, so wichtig ist es doch, darüber nachzudenken, wie, wann und mit wem sie eingesetzt werden können, um zu verhindern, dass sich die Lage versehentlich verschlechtert oder bestehende Friedensaktivitäten untergraben werden. Es gibt keine Instrumente oder Initiativen ohne Einschränkungen und Vorbehalte. Die besten Absichten können leicht fehlgeleitet werden durch einen Mangel an Bewusstsein, mangelndes Kontextverständnis oder mangelnde Reflexion darüber, wie der Einsatz eines solchen Werkzeugs mit gewalttätigen Konfliktdynamiken interagiert. Daher ist ein Selbstreflexion vor der Beschäftigung mit einem gewaltbetroffenen Kontext notwendig. In der Tat ist ein angemessenes Verständnis

des Kontextes, einschließlich der Ursachen von Gewalt und der Art und Weise, wie sich diese manifestiert, von entscheidender Bedeutung für jedes Engagement. Die Sicherstellung von gebotener Sorgfalt und Konfliktbewusstsein in der eigenen Arbeit sind ebenso wichtig, wie die Prinzipien der Friedensbildung:

- Nichtausgrenzung
- Zweckmäßigkeit oder Inhaberschaft
- Sensibilisierung für gesellschaftspolitische und ökonomische Faktoren
- Ansprechen von Machtbeziehungen
- Verfolgung einer verantwortlichen Staatsführung
- auf Friedenstreibern oder “Friedensdividenden” aufbauend
- die Beteiligung der Bevölkerung.

Die Vielfalt der in diesem Bericht genannten Instrumente zur Friedensbildung bietet kein umfassendes Bild aller Friedensbildungsinitiativen weltweit, sondern vermittelt lediglich einen Eindruck von ihrer Vielfalt und Reichweite. Ausgangspunkt ist das, was wir **Diplomatie** nennen, oft auch als “Soft Power” bezeichnet. In diesem Abschnitt werden verschiedene Formen der Diplomatie wie Dialog, Verhandlung, Präventivdiplomatie und stille Diplomatie definiert. Für alle Prozesse kann eine Mischung aus verschiedenen Initiativen entscheidend sein, um ein effektives Ergebnis zu erzielen. Diese Werkzeuge schließen sich nicht gegenseitig aus und können gleichzeitig oder nacheinander verwendet werden. Dieser Abschnitt geht über die Beziehungen auf internationaler oder elitärer Ebene hinaus und umfasst Initiativen auf verschiedenen Ebenen der Gesellschaft, um effektiv und integrativ zu sein. Er fokussiert sich auf die Interessen der Konfliktparteien und nicht auf ihre Positionen.

→

Der zweite Teil, **Demokratie und Politik**, umfasst: 1. Unterstützung der Wahlbeobachtung und des Wahlsystems, 2. Politische Debatte und aktive Bürgerinitiativen, 3. Unterstützung der politischen Parteien und 4. Überwachung der Menschenrechte. Demokratie umfasst hier die Konzepte, die der Demokratie zugrunde liegen, d.h. die Betonung von Regierungsformen, die den Pluralismus fördern, die friedliche Bewältigung der Bedürfnisse, politischen Überzeugungen und Interessen verschiedener Bevölkerungsgruppen. Hinzu kommen weitere Schlüsselaspekte wie Öffentlichkeitsbeteiligung, Inklusivität, friedliche politische Debatte, Rechtsstaatlichkeit, Gerechtigkeit und andere bürgerliche und politische Rechte. Wenn die Demokratie diese Schlüsselaspekte wirksam fördert, ist sie der verantwortungsbewussten Staatsführung, der Einbeziehung aller Beteiligten und anderen Prinzipien der Friedensbildung am ehesten förderlich. Daher ist Demokratie wichtig für den Aufbau reaktionsschneller und konfliktsensitiver Institutionen.

Der Zusammenhang zwischen **Gerechtigkeit** und Frieden ist seit langem anerkannt, aber es bleibt eine Herausforderung, darauf in der Praxis aufzubauen. Zu den Instrumenten, die im Bereich Justiz vorgestellt werden, gehören: 1. Anti-Korruptionsinitiativen, 2. Verfassungsreform, 3. Initiativen zum Zugang zum Justizwesen, 4. Gedenkstättenprojekte und 5. Wahrheitskommissionen. Rechtsstaatlichkeit sorgt für Regelmäßigkeit und Kohärenz bei der Anwendung des Rechts auf alle. Gerechtigkeit hingegen hat eine viel breitere Bedeutung und ist das, was die Rechtsstaatlichkeit anstreben sollte. Rechtsvorschriften, Verfahren, Systeme, technische Unterstützung und Ausbildung führen nicht automatisch zu Gerechtigkeit, es sei denn, sie zielen darauf ab, Korruption, Selektivität oder Diskriminierung so einzudämmen, dass unterschiedliche Bevölkerungsgruppen Zugang zu Rechtsstaatlichkeit haben und diese erleben.

**Sicherheit** ist sowohl ein Ziel als auch eine Voraussetzung für die Friedensbildung. Doch die Vorstellung, dass die Sicherung des Staates an erster Stelle steht und erst dann die unmittelbaren Sicherheitsbedenken der Bevölkerung (und ihrer verschiedenen Gruppen) berücksichtigt werden, wird heute

als nicht mehr alleiniger Schwerpunkt der Sicherheit anerkannt. Die Frage, wessen Sicherheit gefördert oder geschützt wird, beeinflusst sowohl das Konzept als auch die Definition des Erfolgs für jede Art von Sicherheitsengagement, sei es durch die Reform des Sicherheitssektors (SSR) oder andere Initiativen.

Dieses Thema ist besonders relevant, wenn man mit offiziellen staatlichen Sicherheitsakteuren zusammenarbeitet, die möglicherweise von Bevölkerungsgruppen als problematisch oder ineffektiv im Konflikt wahrgenommen werden. Darüber hinaus nimmt der Fokus auf die Sicherheit der Gemeinschaft eine Perspektive ein, die über die Staatsgrenzen hinausgeht, da Konflikte und ihre Ursachen zunehmend regionaler werden und sich nicht auf die Grenzen eines einzelnen Staates beschränken.

Frieden zu schaffen, indem man die problematischen Dynamiken, die Gewalt und Konflikte aufrechterhalten, transformiert, ist komplexer, aber letztlich ein nachhaltigerer Ansatz, als wenn man Frieden als bloße Abwesenheit oder erfolgreiche Unterdrückung von Gewalt betrachtet. Daher schlägt dieser Abschnitt neue Werkzeuge vor, um die Sicherheit zu verbessern, wie z.B.: 1. Community-basierte Sicherheit, 2. Unbewaffnete zivile Sicherheitsinitiativen, 3. Entminungsprojekte, 4. Regionale Zusammenarbeit und Grenzverwaltung, 5. Kontrolle von Kleinwaffen und leichten Waffen und 6. Unterstützung für ehemalige Kombattanten.

**Kommunikations- und Medienwerkzeuge** zielen auf den Informationsfluss. In gewaltsamen Konfliktkontexten können der eingeschränkte Zugang zu Informationen, die Förderung von Teilinformationen und die Unterdrückung von Informationen oder bestimmten Perspektiven dazu beitragen, gewalttätige Konflikt dynamiken aufrechtzuerhalten. Gleichzeitig bieten Informationskanäle ein enormes Potenzial, um Konfliktsensibilität zu üben, ebenso wie friedensfördernde Berichterstattung und Rundfunksendungen, die den Frieden fördern. Die Medien sollten Situationen so erklären, dass sie die Komplexität von gewaltsamen Konflikten und deren Ursachen, wie z.B. Missstände oder Klimaveränderungen,

→

widerspiegeln und Möglichkeiten für gewaltfreie Lösungen aufzeigen. Dieser Abschnitt enthält zwei Werkzeuge zur Friedensbildung: 1. Projekte zu konfliktsensitiven Medien und Medienkompetenz und 2. Medienregulierung und Initiativen zur Eigenverantwortung.

**Kultur und Kunst** können Geschichten und Überzeugungen über Generationen hinweg widerspiegeln und Quellen der Selbstdarstellung sein. Daher beziehen sich die Werkzeuge in diesem Abschnitt sowohl auf ein Gefühl der kollektiven Geschichte und Zugehörigkeit, die Gelegenheiten für einen Dialog schaffen, um gemeinsame Werte oder Bräuche zu identifizieren, als auch auf Möglichkeiten, Raum für den individuellen Ausdruck zu entwickeln. Kunst und Kultur bieten Möglichkeiten, die Weltanschauungen und Ideen des jeweils anderen zu diskutieren und anzuhören, und können grundlegend für den Aufbau eines gegenseitigen Verständnisses zwischen den Volksgruppen sein. Wenn Kunst und Kultur manipuliert werden, um eine einseitige Identitätsgeschichte zu schaffen oder Ideen von der Überlegenheit einer Gruppe zu fördern, können sie auch dazu benutzt werden, gewalttätige Konflikt dynamiken voranzutreiben. Einige Kultur- und Kunstwerkzeuge, die hier erforscht werden, sind: 1. Kulturerbe und Austauschprojekte, 2. Kunst- und Geschichten-Erzählprogramme und 3. Sportprojekte.

Es kann eine Reihe von Programmen und Initiativen zur Förderung von Friedenswerten durch **Bildung** durchgeführt werden, einschließlich der in diesem Portfolio aufgeführten Instrumente, wie z.B.: 1. Entwurf und Überarbeitung von Lehrplänen, 2. Bürger- und Friedenserziehung, und 3. Interreligiöse Projekte. Relevante Aspekte sind dabei z.B.: Hervorhebung von Friedenswerten in Fächern wie Geschichte oder Geographie; Beseitigung von Hürden und Vorurteilen; Überprüfungen und Gespräche über Lehrpläne; Lehrerfortbildungsprogramme und außerschulische Aktivitäten, die Schüler und Lehrer besser in die Lage versetzen, Herausforderungen zu bewältigen und Konflikte zu transformieren. Da Bildung mit persönlichen Bestrebungen, kritischem Denken, Weltanschauungen und Lebensgrundlagen verknüpft ist, kann sie eine wichtige Rolle spielen, wenn es darum geht, entweder Frieden zu fördern oder im Gegenteil

negative Konflikt dynamiken voranzutreiben und aufrechtzuerhalten.

Die Verbindungen zwischen **Volkswirtschaft, Wirtschaft, Handel, Politik, Konflikt** und Frieden sind zahlreich, von der relativen Höhe des Wohlstands oder der Armut unter den Bevölkerungsgruppen, der hohen Arbeitslosigkeit, der starken gegenseitigen Abhängigkeit des Handels bis hin zur Förderung besserer Bedingungen für kleine und mittlere Unternehmen. Es besteht die Gefahr, den Zusammenhang zwischen Armut und Konflikt oder zwischen Wirtschaftswachstum und Frieden zu vereinfachen. Diese Faktoren können je nach Kontext gewalttätige Konflikte anstoßen und aufrechterhalten, Anreize für den Frieden schaffen und zu seiner Nachhaltigkeit beitragen. Da die Konflikt dynamik oft eng mit der politischen Ökonomie verbunden ist – ebenso wie die Interessen, Einflussgrade und die Interdependenz, die diese Netzwerke erzeugen –, sind wirtschaftspolitische Evaluationen zusammen mit Konflikt- und Friedensanalysen grundlegend für die Gestaltung friedensfördernder Projekte. Zu den in diesem Bericht vorgestellten Instrumenten gehören: 1. Unternehmergeist und kleine und mittlere Unternehmen, 2. Förderung von Geschäfts- und Wirtschaftspartnerschaften, 3. Sanktionen, Embargos und Hilfsbedingungen, 4. Wirtschaftsdiplomatie und 5. Projekte zum makro- und mikroökonomischen Management.

**Infrastruktur und Planung** stehen nicht nur im Zusammenhang mit Konflikten als Folge von Schäden an der Infrastruktur während des Konflikts, sondern können auch ein Motor für gewalttätige Konflikte im Kontext einer raschen Verstärkung und/oder Marginalisierung der ländlichen Bevölkerung oder der Vertreibung von Bevölkerungsgruppen durch große Infrastrukturprojekte wie der Bau von Staudämmen sein. Fehlende demografisch ausgerichtete Stadtplanung oder die Isolation bestimmter Bevölkerungsgruppen können zu gewaltsamen Konflikten um Ressourcen oder den Zugang zu Dienstleistungen führen. Fehlende oder verfallende Infrastruktur in ländlichen oder städtischen Räumen kann die Entwicklungsbemühungen untergraben und zu unterschiedlichen Lebensstandards für verschiedene Bevölkerungsgruppen führen. In Kontexten nach dem Ende eines Konflikts müssen Wiederaufbauinitiativen städtebauliche Spaltungen berücksichtigen, die die Ursache

→

des gewaltsamen Konflikts waren. Außerdem kann schlecht konzipierte oder gebaute Infrastruktur die negativen Auswirkungen auf die Umwelt verstärken. Zu den drei Instrumenten der Friedensbildung gehören: 1. (Neu-)Aufbau der Infrastruktur für wesentliche Dienstleistungen, 2. Öffentliche Räume und städtebauliche Initiativen und 3. Große Infrastrukturprojekte.

Die Umwelt und die Art und Weise, wie sie genutzt wird, stehen im Mittelpunkt der Fähigkeit einer Gesellschaft, sich zu entwickeln, zu wachsen und mit anderen Gemeinschaften zu interagieren. Sie hat daher direkte Auswirkungen auf die Stabilität und die Fähigkeit, friedliche Beziehungen aufrechtzuerhalten. Derzeit ist die Klimaveränderung eine Ursache für Unsicherheit auf der ganzen Welt, da Dürre und Umweltzerstörung Konflikte um Ressourcen auslösen und eine Quelle der Migration auf der Suche nach wirtschaftlichen Chancen woanders sind. Landverteilung und Verteilung der natürlichen Ressourcen sind die Ursache zahlreicher gewaltsamer Konflikte auf der ganzen Welt. Regierungen und Unternehmen des privaten Sektors haben ein starkes Interesse daran, dass Land und natürliche Ressourcen rentabel sind; dies hat zu einer Diskriminierung der marginalisierten Gemeinschaften geführt, die dieses Land besetzen, was leicht zu gewaltsamen Konflikten führen kann. Bewaffnete Gruppen nutzen auch Land und natürliche Ressourcen, um ihre Konflikte zu schüren, was zu Begriffen wie "Blutdiamanten" führt. Im Abschnitt über **Landwirtschaft und Umwelt** werden zwei Instrumente vorgeschlagen: 1. Bewirtschaftung der natürlichen und mineralischen Ressourcen und 2. Projekte im Bereich Landmanagement.

Gewaltkonflikte haben direkte Auswirkungen auf die physische und psychische Gesundheit, angefangen bei den schweren materiellen Schäden, die durch Waffen oder Sprengstoffe verursacht werden, bis hin zu den psychologischen Schäden, die durch Erfahrungen mit gewaltsamen Konflikten entstehen. Darüber hinaus betreffen die Themen, die Gesundheit und Konflikt miteinander verbinden, vor allem die Folgen eines Mangels an Gesundheitsinfrastruktur und Zugang zu Gesundheitsdiensten aufgrund von Schäden, Vertreibung und begrenzten Ressourcen. Weitere zu berücksichtigende Faktoren sind der ungleiche Zugang zur

**Gesundheitsversorgung** aufgrund von Kosten, Sprache oder Standort. Positiv zu vermerken ist, dass die vertrauenswürdige Rolle des medizinischen Personals und die Neutralität, die das Gesundheitswesen in gewaltsamen Konflikten oft an den Tag legt, als Inspiration für die Verknüpfung von Friedensarbeit und Gesundheitsversorgung dienen können. Das Gesundheitsportfolio beschreibt zwei Instrumente: 1. Medizinische Diplomatie und 2. Psychiatrische Dienste.

**Entwicklungsprogramme** sind mit allen elf Sektoren dieses Berichts verknüpft, weshalb sie sich in einem Anhang und nicht in einem der oben genannten Portfolios befinden. Die Entwicklung in konfliktbehafteten Kontexten erfordert ein hohes Maß an Nachdenklichkeit und Reflexion über Programmplanung und Finanzierung, insbesondere über die Auswirkungen, die diese Arbeit haben kann. Die Entwicklungsprogramme verdienen daher eine Reihe von reflexiven Fragen, notwendigen Ressourcen und/oder operationellen Überlegungen sowie gute fachliche Praxis.



Den vollständigen Bericht (in englischer Sprache) finden Sie auf der QCEA-Website [www.qcea.org/BuildingPeaceTogether](http://www.qcea.org/BuildingPeaceTogether)